

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wih. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 21.

Dienstag, den 17. Februar 1914.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Dohheimerstraße ist vom 19. ds. Ms. ab wegen Kanalarbeitsarbeiten von der Eisenbahn bis zum Wasser-Reservoir für den Fuhrverkehr gesperrt.

Schierstein, den 17. Februar 1914.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Das Ausputzen der Bäume und das Entfernen durrer alter Bäume ist noch nicht beendet, auch befindet sich im Felde noch das vom Ausputzen der Bäume herührende dürre Holz.

Ich weise daraufhin, daß die Beendigung der fraglichen Arbeiten bis längstens 15. März d. Js. erfolgt sein muß. Säumige werden bestraft.

Schierstein, den 17. Februar 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Die am 12. ds. Ms. abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt.

Die Abfuhrscheine können auf der Gemeindekasse in Empfang genommen werden.

Schierstein, den 17. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt

Politische Rundschau.

— Berlin, 16. Februar.

Im Befinden des an einer Mandelentzündung erkrankten Kronprinzen ist vollständige Entfieberung und eine allgemeine Besserung eingetreten. Die Kronprinzessin hat daher die bereits beabsichtigte Rückkehr aus Danzig nach Berlin verschoben.

Prinzessin Wilhelmine von Baden geborene Prinzessin Romanowski, Herzogin von Leuchtenberg, ist Montag morgen verstorben.

Der frühere Minister des Auswärtigen und ehemalige japanische Gesandte in Berlin, Graf Nolte ist im Alter von siebzig Jahren in Japans Hauptstadt Tokio gestorben.

:: Eine Nordseefahrt des Kaisers. Der Kaiser wird am 3. März nach Wilhelmshaven zur Vereidigung der Marinerekruten reisen. Auf der Hinfahrt wird der Kaiser einen kurzen Aufenthalt in Oldenburg nehmen, um dem Großherzog einen Besuch abzustatten. Die Vereidigung findet am 4. März, mittags 12 Uhr, statt. Darauf nimmt der Kaiser an dem Frühstück in

der Offizier-Speiseanstalt teil. Für den 6. und 7. März ist eine Fahrt nach Helgoland geplant, wo der Kaiser den Fortgang der Befestigungsarbeiten und der Neubauten der Kasernen besichtigen wird. Die Rückfahrt erfolgt über Bremerhaven nach Bremen. Dort trifft der Kaiser am 7. März ein und wird einer Einladung des Senats zu einem Frühstück im Ratskeller folgen. Abends wird er dann in Berlin zurück erwartet.

:: Abänderung der Handelsverträge. Bekanntlich hat die Regierung neulich im Reichstage mitteilen lassen, sie habe bereits den Vertretern der beteiligten Staaten mitgeteilt, daß sie nicht abgeneigt sei, die bestehenden Verträge unverändert zu verlängern. Jetzt wird von Seiten der Interessierten, die also etwas wissen können, behauptet, es scheine in Oesterreich-Ungarn und Rußland jedoch wenig Neigung vorhanden zu sein, das bestehende Vertragsverhältnis zu verlängern. Man hat danach also Neigung, die Entscheidung auf große internationale und innere Partei-Politikskämpfe antommen lassen zu wollen.

:: Gegen Kolonialforschung in Luftschiffen. Das Reichskolonialamt hat eine streng ablehnende Erklärung gegen den Plan des als überberwiegenden Forschers bekannten Oberleutnants Gräß an den Reichstag gesandt. Es heißt darin: „Die Einwirkungen, die das Erscheinen eines Luftschiffes auf die scheuen, im Urzustande lebenden Eingeborenen ausüben müßte, sind nicht abzusehen; sie könnten unter Umständen recht verhängnisvoll sein und alle eben angebahnten freundschaftlichen Beziehungen vernichten. Ein schwerwiegender Nachteil des Luftschiffprojektes besteht schließlich darin, daß schon für die Vorbereitung der Expedition außerordentlich hohe Mittel aufgewendet werden müssen bei sehr geringer Gewähr für die Unterhaltung eines verwendungsfähigen Luftschiffes auf längere Zeit. Die klimatischen Verhältnisse in Neu-Guinea sind für die Luftschiffunternehmungen sehr schlecht. Starke Wolkenbildung und dieselbe Luft würden das Luftschiff für Wochen aktionsunfähig machen, und die ganz abnorme Neigung zur Wetteränderung würde seinen Bestand unausgesetzt gefährden. Ein unglückliches Landungsmanöver würde das Luftschiff in dem jeglicher Verbindung baren Inneren von Neu-Guinea augenblicklich vernichten und zu kostspieligen Rettungs-Expeditionen nötigen, für die schon vorher namhafte Summen bereitgestellt werden müßten. Ein Appell an das deutsche Volk, die Mittel für eine großzügige Erschließung Neu-Guineas herzugeben, ist zu begrüßen,

aber mit der Einschränkung, daß dieses Geld auch nach bewährten, Erfolg versprechenden Methoden angewendet wird. Verfehlte Unternehmungen bringen der Forschung keine Förderung, sondern entnützende Rückschläge.“

Heer und Marine.

§ Anlaßlich des 20. Jahrestages der Kesseler-Plöjion auf dem Linienschiff „Brandenburg“ in der Kieler Förde, bei der 42 Menschen den Tod fanden, fand auf dem Garnisonfriedhof zu Kiel eine Gedächtnisfeier statt. Ueberlebende der Katastrophe sind aus allen Teilen Deutschlands hergekommen um an der Trauerfeier teilzunehmen und an dem Massengrab der toten Kameraden Kränze niederzulegen.

Europäisches Ausland.

Italien.

Die Spionageangst hat in der letzten Zeit wieder festsame Blüten getrieben. So haben die Italiener am Sonntag in der Gegend von Chamounix in dem italienischen Grenzort Courmayeur eine Gesellschaft von Elfahnen als Spione verhaftet. Die Gesellschaft hatte unter Führung des deutschen Unterführers Ravelin den Col du Bonhomme überschritten. In Courmayeur angekommen, wurden sie festgenommen und in einem Hotel unter strenger Bewachung interniert. Ravelin wurde in den Militärarrest gebracht. Der Vermittlung des bekannten Bergführers Laurent Croux gelang es am nächsten Morgen, die Freilassung der Elfahner zu erreichen.

Frankreich.

Frankreich mit seiner halb in schwankenden Gefährdung, die ein trauriges Bild wandernder politischer Machtverhältnisse bietet, steht wieder vor schweren inneren Unruhen. Die französischen Winger fangen wieder an, sich zu rühren. So verammelten sich in Ny bei Reims an 10 000 Winger und forderten in einem einstimmig gefaßten Beschluß, daß der Senat den Gesandtenwurm Pams-Dariae über die andererseits Abgrenzung der französischen Weingebiete unverzüglich annehme, der auch dem Marnegebiet das Recht geben soll, seinen Wein „Champagner“ zu nennen. In Billé-Ance veranstalteten 500 Winger des Aube-Departements eine öffentliche Kundgebung gegen den Ausschluß des Departements aus dem eigentlichen Champagnergebiet, und zogen, revolutionäre Lieder singend, durch die Stadt.

Amerika.

Vereinigte Staaten.

Die Korruption in den Vereinigten Staaten hat wieder ein Opfer gefordert. Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des Schatzmeisters des Staates New York, John Kennedy. Er hat sich in seiner Villa in Buffalo die Kehle durchgeschnitten. Der Selbstmord bekräftigt den Ver-

Die Räuber von Arfanias.

Bildwest-Erzählung von H. Heerjohs.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, wenn Ihr von Mister Smales selbst so ungern redet, so können wir ja noch zu etwas anderem und Besseren übergehen.“ meinte Merwyn, indem auf seine neue Idee durch Zufall Isabella freistieg. „Ich hörte, er habe eine reizende Nichte. Erzählet mir doch von ihr ein wenig, wenn ich bitten darf. Mister Berrington.“

„Ja.“ erwiderte der Gastwirt, „ein so schlechtes Herz Mister Smales hat, so gut und reizend soll seine Nichte sein. Isabella war mit ihr befreundet und wußte nicht genug zu erzählen, welch liebes, reizendes, sanftes Mädchen es sei. „Ist es nicht so, Isabella?“

„Ja.“ erwiderte Isabella, aber ihre Stimme klang jetzt merkwürdig leise.

Um so lebhafter wurde Merwyn. „Ich bitte Euch,“ drang er in Mister Berrington, „mir von dieser Nichte noch mehr zu erzählen. Ich habe so viel von ihr reden hören, daß ich darauf brenne, recht viel von ihr zu erfahren und sie einmal zu sehen.“

„Der Wunsch ließe sich wohl erfüllen,“ sagte Mister Berrington, „denn Mister Smales Haus liegt in Rufweite von dem unsrigen entfernt. In seinem Garten sitzt seine Nichte Tag für Tag mit einer Näharbeit, denn seit einigen Wochen verwehrt der alte Bucherer es ihr, die Straße zu betreten, außer in seiner Begleitung. Aber wenn Ihr gute Augen habt, könnt Ihr sie von der Terrasse meines Gartens aus sehen.“

„Könnte man sich nicht auch mit ihr unterhalten?“ fragte Merwyn.

„Unmöglich,“ erwiderte Mister Berrington, über Merwyns Fragen den Kopf schüttelnd. „Selbst wenn Ihr Eure Stimme zum lautesten Schreien anstrengt, würde sie nichts verstehen können, so groß ist die Entfernung. Im übrigen würde ich Euch dergleichen auch nicht raten, denn Mister Smales überwacht seine Nichte auf das genaueste.“

Mister Berrington wurde jetzt durch den Eintritt eines anderen ihm seit längerer Zeit bekannten Gastes

abgerufen. Bevor er sich jedoch von Merwyn abwandte, gab er seiner Tochter den Auftrag, Merwyn doch einmal auf die Gartenterrasse zu führen.

Es sah aus, als sei die Erfüllung dieses Auftrages das Unliebsame, was es für Isabella auf der ganzen Welt gäbe. Und dennoch zögerte sie keinen Augenblick, diesen Auftrag zu erfüllen, so streng hatte sie ihr Vater in allen Pflichten, also auch in der des Gehorsams, erzogen. Ohne den Kopf zu heben, schritt sie mit Merwyn der Gartenterrasse zu. Diese befand sich in so erhöhter Lage, daß sie einen weiten Blick über die Straße gewährte und über die Straße hinweg in einen weiten, von einer Mauer umgebenen Garten.

„Das ist der Garten von Mister Smales,“ sagte Isabella, indem sie ihre kleine Hand erhob und hinüberdeutete. Sie hätte jetzt gehen können, Merwyn brauchte ihre Dienste nun nicht mehr, und unten harreten vielleicht neu angekommene Gäste.

Allein sie blieb, als halte ein geheimer Zauberbann sie fest, und als nun Merwyn Reden die schlanke, im Garten des Bucherers sitzende Mädchen-gestalt mit der größten Aufmerksamkeit betrachtete, da hing ihr Blick mit einem seltsamen Ausdruck an seinem Gesicht.

„Kannst du sie aus dieser Entfernung auch gut erkennen?“ fragte sie.

„O gewiß,“ erwiderte er, „in der Prarie lernt man es, scharf zu sehen.“

Immerhin schien sein Auge doch zu ermüden, denn plötzlich wandte er seinen Blick zu Isabella. Das junge Mädchen erröte und sagte dann stolz und lächelnd: „Nun, Merwyn, bist du mir nicht dankbar, daß ich dich hierher geführt habe? Ist Gladis nicht wirklich schön?“

Merwyn nickte. „Sie ist sehr lieblich, und ich verstehe, daß man sie über alles lieb gewinnen kann.“

Isabella wurde ein wenig bleich, aber sie erwiderte nichts.

„Wäre es gar nicht möglich,“ sagte Merwyn, „ein einziges Wort mit ihr zu wechseln?“

„Ich glaube es nicht,“ erwiderte Isabella. Doch mit trotzigem Miene fügte sie hinzu: „Man rühmt überall deine Erfindungsgabe in allen Dingen, Merwyn. Versuche es doch einmal, einen Weg zu finden,

dich mit dem Mädchen zu unterhalten. Wenn du klüger bist als Mister Smales, der alles aufbietet, um seine Nichte von der Welt abzuschließen, dann —“

„Dann?“ fragte Merwyn, als das Mädchen stockte, „was ist dann, Isabella? Würdest du mich, an dem du bisher immer nur Tadelnswertes und Böses fandest, endlich einmal loben?“

Isabella zögerte, dann aber nahm ihr Antlitz einen stolzen und trotigen Ausdruck an, und mit fester Stimme gab sie ihm zur Antwort: „Ja, das würde ich.“

„Warte einmal, ich werde gleich einen Versuch machen, das Lob von dir zu verdienen,“ rief Merwyn lebhaft.

Er eilte in das Gastzimmer, in welchem ein Spannbogen von ansehnlicher Form zur Hölde an der Wand hing. Merwyn hob Bogen und Pfeil herab und stand gleich darauf wieder bei Isabella.

„Was willst du tun?“ fragte Isabella verwundert.

„Das wirst du gleich sehen,“ erwiderte Merwyn lachend. Er zog einen Brief aus der Tasche und befestigte denselben am Ende des Pfeiles.

„Was willst du tun, Merwyn?“ rief Isabella empört aus.

„Einen Brief will ich durch diesen Pfeil zu dem reizenden Mädchen hinübertragen lassen,“ erwiderte Merwyn.

„Es ist ganz unmöglich, daß du auf diese Entfernung hin dein Ziel erreichst,“ wandte Isabella ein.

„So, für einen solch schlechten Vogenschnitz hältst du mich?“ erwiderte Merwyn lächelnd, „warte nur, ich will dir sogleich das Gegenteil beweisen.“

Wenn du aber dennoch nicht triffst, wird der Brief in falsche Hände fallen, und Gladis wird unschuldigerweise in schlechten Ruf kommen,“ wandte Isabella fast ängstlich ein. „Auch wird sich Gladis beleidigt fühlen, wenn plötzlich von einem wildfremden Menschen ein Brief an sie gelangt. Sie wird ihn nicht einmal lesen.“

Doch je dringender Isabella Merwyn von seinem Vorhaben abredete, desto größere Lust schien Merwyn zu empfinden, es nun gerade auszuführen.

„Sie wird ihn lesen, ich versichere es dir,“ erwiderte Merwyn, „du sollst dich sogleich selbst davon überzeugen, Isabella.“
(Fortsetzung folgt.)

dahin, den man gegen Kennedy hegte, daß er an einer Bestechungssache in Verbindung mit dem Bau des Staatskanals beteiligt ist. Kennedy war schon des öfteren vom Generalsstaatsanwalt aufgefordert worden, als Zeuge in dem Bestechungsprozeß zu erscheinen. Er hatte es bisher aber immer verstanden, sich seiner Zeugenpflicht zu entziehen. Montag stand ein neuer Termin an, und es lag ein Haftbefehl bereit, falls Kennedy wieder nicht erscheinen würde.

Mexiko.

Der Krieg nimmt kein Ende! Die grauenhafte Verwüstung aller sittlichen und materiellen Werte, die seit einigen Jahren in dem größten mittelamerikanischen, von der Natur zum Teil so reich gesegneten Lande an der Tagesordnung ist, soll weitergehen: Wie aus Mexiko gemeldet wird, kaufte Präsident Huerta durch Vermittlung der russischen Regierung in Odesa 10 000 Gewehre und 10 Millionen Patronen. Der Nationalpalast in Mexiko ist stark besetzt worden. Die Ausländer haben sich bewaffnet, um für die zu erwartenden Straßenkämpfe gerüstet zu sein. Japanische Agenten entfalten eine rege Tätigkeit; der General More soll wegen Landkonzessionen an der Westküste verhandeln. Der amerikanische Geschäftsträger hält die Lage für so ernst, daß er seine geplante Reise an das Sterbebett seines Vaters aufgegeben hat.

Die Wahl in Offenburg.

Centrumsieg mit 81 Stimmen Mehrheit.

Der seit 1912 im Besitz der Nationalliberalen gewesene Reichstagswahlkreis Offenburg-Kehl ist bei der Stichwahl am Sonntag wieder an das Centrum, das ihn früher inne hatte, übergegangen.

Karlsruhe, 14. Februar. Bei der Reichstagsstichwahl im siebensten badischen Wahlkreis Offenburg-Kehl erhielt Dr. Wirth (Freiburg, Centr.) 13 137, Stadtrat Koelsch (Karlsruhe, natl.) 13 059 Stimmen. Wirth ist somit mit 81 Stimmen Mehrheit gewählt.

Im ersten Wahlgang waren auf Dr. Wirth 12 229, auf Stadtrat Koelsch, den bisherigen Vertreter des Kreises, 9616 und auf den sozialdemokratischen Kandidaten 3032 Stimmen entfallen. Das Mandat des Abg. Koelsch war, wie seinerzeit gemeldet, von der Wahlprüfungskommission des Reichstages für ungültig erklärt worden, worauf Abg. Koelsch, ohne erst die Entscheidung des Plenums abzuwarten, sein Mandat niederlegte. Er hatte 1912 über den Centrums-kandidaten nur mit einer Mehrheit von 8 Stimmen gesiegt.

Die grüne Woche.

Der Bund der Landwirte im Zirkus Busch.

— Berlin, 16. Februar.

Nachdem in der letzten Woche eine Reihe landwirtschaftlicher Körperschaften ihre Tagung abgehalten hatte, erreichten heute die Veranstaltungen der „grünen Woche“ ihren Höhepunkt mit der großen Jahrestagung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch.

Berlin hat sich an das Bild, das diese Tagung veranlaßt, bereits gewöhnt. Man staunt nicht mehr wie einstens über die Riesenscharen gebräunter und wetterfester Gestalten, die an diesem Tage in ungezählter Reihe von den Bahnhöfen in das Innere der Stadt streben, das gewerbliche Berlin hat sich seit Jahren schon darauf eingerichtet, und im Budget manches Wirtes, manchen Vergnügungs-Etablissemments, spielt die „grüne Woche“ eine gewaltige Rolle. Und gar erst in diesem Sommerjahre...

An zwei Stellen tagte man heuer. Der Zirkus Busch ist zu klein geworden, man hat daher noch den Zirkus Schumann hinzugenommen, obgleich es ganz ausgeschlossen war, daß beide ganz in Anspruch genommen werden würden.

In beiden Versammlungen fanden die Teilnehmer den üblichen

Jahresbericht

vor. Große Spannung brachte man ihm heute nicht entgegen: es lag ja kein Grund vor, anzunehmen, daß die Mitgliederzahl sich erheblich verschoben haben könnte.

Einige Zahlen daraus zeigen den Stand der Dinge: die Mitgliederbewegung nahm regelmäßigen Verlauf. Das Bundesblatt erschien in der Zentralausgabe in Berlin in 52 Nummern und 120 691 Exemplaren, die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ in 68 Nummern mit 205 200 Exemplaren. Es wurden im verfloffenen Jahre 80 158 Versammlungen, darunter 991 Wahlversammlungen abgehalten.

Als erster Redner sprach der Bundesvorsitzende Dr. Noeide:

Redner kritisierte besonders das Bestreben der Großbanken, das deutsche Kapital im Auslande anzulegen, während vielfach das Inland Not leide. Auch die offene Angelegenheit der Regierung im Reichstage, daß die Handelsverträge nicht gekündigt werden sollten, billigt Redner nicht, weil dadurch dem Auslande nahegelegt werde, uns zu drücken. Das um so mehr, als in einzelnen Dingen der Zolltarif des Ausbaues bedürfe.

Redner kritisiert dann im Anschluß an die Ereignisse in unserem Königshause die demokratischen Regungen und Bestrebungen seitens der Sozialdemokratie und der Linksparteien überhaupt.

Die ganzen Dinge von Bayern waren nur eine Fortsetzung der Resolutionen, die sich einbringen wollte in die Disziplin des Heeres. Nur ein Mann hand fest, Oberst von Reuter. (Größter Beifall.) In seinem ganzen Auftreten haben wir erkannt, was ein Mann bedeutet, der weiß, was er will und danach handelt. Es handelt sich um die Schwächung der Kommandogewalt der Fürsten und um die Schwächung in Deutschland, und man hat die Gelegenheit vorübergehen lassen, die Regungen im Keime zu ersticken, und so großes zu erreichen. Es gilt den Kampf gegen die Macht des Umsturzes, aber da versagt die Reichsregierung. Wir wollen aber hoffen, daß die guten Kräfte im Volke einprägen und den Umsturz niederringen.

Wir stehen kraft- und machtvoll gegen den äußeren Feind, aber auch gegen den inneren. (Vanganhaltender Beifall.)

Als zweiter Redner sprach Landtagsabgeordneter Dr. Hahn, Direktor des Bundes der Landwirte:

Die Sorge nicht um unsere Not, sondern um Kaiser und Reich hat uns heute hier zusammengeführt. Demokratie und Sozialdemokratie haben ihr Haupt so hoch erhoben wie noch nie seit der Gründung des Reiches. Heute handelt es sich darum, daß nicht eine Klassenpolitik des Proletariats eingerichtet wird und dem sozialdemokratischen Programm Einfluß auf die Regierung verliehen wird. Unsere ganze Sozialpolitik dient heute nur den Inter-

essen der Sozialdemokratie; die bürgerlichen Interessen werden vernachlässigt, und die Liberalen machen eine Konzeption nach der anderen. Das zeigte besonders die neuere Richtung in unserer Steuerpolitik. Mit dem Friseur auf dem Lande würden wir uns schon verständigen, mit den jüdisch-demokratischen Drahtziehern in Berlin niemals. Wir rufen dem Freisinn zu: Trennt euch von dem jüdischen Asphaltiliberalismus in Berlin.

Mit den Nationalliberalen könne man schon leichter zusammengehen, wenn nur die bedächtigen Kräfte das Ruder wieder in die Hand bekommen.

Centrum! Ohne dieses ist eine gesunde Wirtschafts- und soziale Politik nicht zu betreiben. Mittelstands- und Agrarpolitik müsse die Grundlage sein. Die müsse wieder das ganze Centrum erfüllen. Leider muß auch heute beim Centrum ein Stück nach links festgestellt werden. Nationalliberale und Centrum sollten mit uns sich vor die Monarchie stellen und die Versuche zum Parlamentarismus zurückweisen.

Der Bund der Landwirte ist auf dem Posten, nicht um seiner selbst willen, sondern um des ganzen deutschen Vaterlandes willen. — Hoch Deutschland!

Ueberaus stürmisch begrüßt, betrat nun Rittergutsbesitzer v. Eldenburg-Jaunshau die Tribüne.

Er verglich sich einleitend mit einem alten Schimmel, der bei der Zirkusvorstellung ins Wasser springen müsse. Das Wasser bleibe dasselbe, der Schimmel werde älter und steifer. Die Armeevorlage hätte er etwas früher gewünscht als Antwort auf die Marokko-Satzung. Das hätte gewirkt. In den Balkanwirren habe Rußland uns unsere nachbarlichen Freundschaftsdienste während des Chinasfeldzuges schlecht gelohnt. Man müsse sich auf die eigene Kraft verlassen, in diesem Sinne sei der Wehrbeitrag sehr zu begrüßen. Aber ein Zeichen von ungeheurer Opferwilligkeit sei er darum doch nicht; für die große Masse, die mit dem Portemonnaie der übrigen rastet, sei die Last leicht zu tragen. An den Fundamenten der Reichsverfassung sei in letzter Zeit stark gerüttelt worden durch Einführung von direkten Reichsteuern, die den Einzelstaaten zuständen. Das bedeute eine Radikalisierung der Verfassung. Der Reichsfiskus habe kein Verständnis für die Resonanz der vaterländischen Gesinnung im Volke, sonst hätte er den Reichstag, der ihm nicht zu willigen sei, heimgeschickt. Ob man uns Saupreußen nennt, ist uns ganz schnuppe; aber man soll uns nicht herumrütteln an unserer Geschichte und an deren Träger, unseren Königen, ohne die es heute kein deutsches Reich gäbe. Wenn die Preußen im Kampfe zur Erhaltung der Verfassung verzagten, dann müßten Bayern kommen und ihnen Mut machen. Der erste Kanonenschuß müsse im ganzen Reiche widerhallen. Nord und Süd müßten zusammenstehen für Thron und Kaiser. Wenn die goldene Hundertjahrfeier im Reichstage den Versuch machen sollte, den Kampf auf die Straße zu tragen, dann empfehle er eine Kabinettsorder, die noch älter sei als die von 1820, nämlich die Friedrich Wilhelm des Ersten, die laute: „Was da: nichts da!“

— Ich! — Ich will meine Souveränität aufrichten wie einen Koffer der bronze. Kein Bakieren mit der Sozialdemokratie, sondern Kampf. Gegenüber einem Zusammengehen der Konservativen mit Nationalliberalen und Centrum ist Redner sehr pessimistisch. Daß bei letzterem die radikalen Elemente die Oberhand gewonnen hätten, sei sehr zu bedauern. Mit den Nationalliberalen sei nichts zu machen, solange sie nicht ihr Unrecht bei der Wahl Scheidemanns einsehen. „Ich bin ein Esel gewesen, als ich für die kleine Erbschaftsteuer stimmte, bei der die Minister nicht Wort gehalten.“ Eine solche Selbstkritik empfehle ich auch den Nationalliberalen. Das deutsche Volk lehnt nach einer strammen Führgang; hoffentlich wird die neue Regierung in Elbst-Bohringen den deutschen Gedanken in den Vordergrund stellen. (Ein donnernder Beifallsturm begleitete den von den Gegnern so viel Gehaßten zu seinem Sitze.)

Dann erhielt der Vorsitzende des deutschen Reichsmittelstandsverbandes, das Wort. Er versicherte die Bündler der treuen Waffenbrüderschaft. Der schwäbische Bauer Schmidt-Schödingen überbrachte Grüße aus Schwaben, Gutsbesitzer Prieger-Hafentreppe aus Bayern, v. Bodelschwing-Steinhilf von der oberen Elbe, Hauptmann Pauli-Köln die der 15 000 Mitglieder in Rheinland und Ostpreußen, Vogemann-Rathlosen die der Hannoveraner. Unter allgemeinem Beifall wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die neuere innerpolitische Entwicklung in Deutschland muß den Bund der Landwirte als große Vereinigung monarchisch gesinnter nationaler Männer mit schweren Befugnissen erfüllen.“

Auf allen Gebieten der Gesetzgebung des Reiches bemerkten wir eine immer weiter greifende Rücksichtnahme auf die Stimmungen, die Wünsche und Interessen der Demokratie, die in militärischen, steuerlichen, sozialpolitischen Fragen auf das deutlichste erkennbar wird. Die Vorgänge in Bayern und ihre Behandlung, die Versuche, die Kommandogewalt des Kaisers und der Bundesfürsten abzugrenzen und den Parlamentarismus zu stärken, das Uebergreifen des Reiches auf die Steuerpolitik der Einzelstaaten, sind die Merkmale der neuerdings eingetretenen demokratischen Entwicklung.

Der Bund der Landwirte spricht demgegenüber seine feste Entschlossenheit aus, dieser für die Monarchie, für das Reich und für das gesamte Volk gleich unheilvollen Entwicklung mit aller Kraft und Entschiedenheit zu seinem Teile entgegenzuwirken.“

Die Parallelversammlung im Zirkus Schumann war ebenso überfüllt wie die im Zirkus Busch. Dort sprachen Freiherr v. Wangenheim, Dr. Vertel, aus General der Kav. v. v. Vietinghoff, Rulshaus-Essen als Vertreter des Reichsmittelstandsverbandes und der Hauptmann Pauli-Köln. Auch hier fand die oben abgedruckte Entschließung einstimmige Annahme.

Völkerrhetik als Wahlmittel.

Im französischen Wahlkampfe peitscht man den Deutschenhaß im Parteiinteresse hoch.

Paris, 16. Februar. Die früheren Ministerpräsidenten Barthou und Briand, die am Sonntag in Le Havre ihre Wahlkampagne eröffneten, fanden einen wenig freundlichen Empfang. Der Kampf der beiden gegen das Ministerium Doumergue erinnert an den Kampf Don Quichotes gegen die Windmühlen. Briand tritt leidenschaftlich für die Gesetze der dreijährigen Dienstzeit ein. Denselben Standpunkt vertritt aber auch Doumergue, der bekämpft werden soll. Daß das Ministerium an keine Abänderung des Gesetzes und keine Abschwächung der Rüstungen denkt, geht aus dem Bericht des Abg. Benazet in der Kammer hervor. Danach wird die Regierung sogar statt der 860 Millionen rund 1410 Millionen für die außerordentlichen militärischen Aufgaben fordern. Die Erhöhung der Ausgaben wird vor allem durch den Antrag Vincent verursacht, der die vollständige Durchführung

der dreijährigen Dienstzeit ohne jeden Dispens fordert. Der Berichterstatter erinnert dann daran, daß Deutschland von 1900—1912 eine Summe von 2054 Millionen für außerordentliche Kredite für Rüstungszwecke verausgabt hat, während Frankreich in dem gleichen Zeitraum nicht mehr als 984 Millionen zu gleichen Zwecken verwendete. Erwähnenswert ist, daß in dieser neuen Kreditforderung sich ein Betrag von 130 Millionen findet, der ausschließlich für die Errichtung neuer Militärübungsplätze verwendet werden soll.

Gemeindevertreterfizierung.

+ In der auf gestern abend anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt die Herren Gemeindeverordneten Roth, Nicolay, Birch, Kahn, Heinz, Schäfer S. H. II, und L. III, Moser, Sandersheim, Schmidt, Rücker, Dr. Bayerthal, Striller, Spitz und vom Gemeindevorstand die Herren Heise und Weber erschienen.

Ueber die Erledigung der Tagesordnung berichten wir folgendes:

1. Festsetzung des Haushalts-Voranschlages für das Rechnungsjahr 1914

Der vom Gemeindevorstand in Verbindung mit der gewählten Kommission aufgestellte Haushalts-Voranschlag sieht eine

Einnahme von 178 675,83 Mk.

Ausgabe „ 178 625,06 „

Mehr-Einnahme „ 50,77 „

Vorgeesehen ist dabei eine Erhöhung des Zuschlages zur Einkommenssteuer von 10%, da eine anderweitige Deckung des Fehlbetrages nicht möglich ist.

Der Herr Vorsitzende brachte bei dieser Gelegenheit eine Eingabe des Bürgervereins zur Sprache. Dieser vertritt die Ansicht, daß der Ausgleich durch die Vermögens-Erklärungen zur Wehrsteuer herbeigeführt würde, von einer Steuer-Erhöhung möge man Abstand nehmen, da dieser für unsern Ort und etwaigen Zuzug schädlich sei. Der Herr Vorsitzende erläuterte eingehend die Sachlage und bezweifelt sehr, daß durch die Erklärungen zur Wehrsteuer für unsere Gemeinde etwas herauskomme, der Etat sei in sehr beschränkten Verhältnissen aufgestellt, irgendwelche Abstriche könne er nicht verantworten.

Der Voranschlag wurde sodann in allen Punkten eingehend beraten. An der sich anschließenden Debatte beteiligten sich die Herren S. V. Schäfer u. Dr. Bayerthal, legerer sprach sich in längerer Ausführung dahin aus, daß die Ausbringung des Steuerbedarfs auch dadurch möglich sei, daß statt zehn Prozent Einkommenserhöhung sowohl Einkommenssteuer wie Grund- und Gebäudesteuer um je fünf Prozent erhöht würden. Der daraus entstehende Minderertrag von etwa 400 Mk. sei nicht nennenswert. Es sei falsch, zu behaupten, die schon so sehr belasteten Hausbesitzer, zu denen er selbst gehöre, könnten diese geringe Erhöhung der Gebäudesteuer nicht vertragen. Es stelle dieselbe nur $\frac{1}{100}$ der bisherigen Beträge dar, so daß beispielsweise jemand, der bisher 72 Mk. gezahlt habe, dann 74 Mk. zu zahlen hätte. Bei 30 Mk. Gebäudesteuer betrage dieselbe noch nicht eine Mark. Er hält es für bedenklich, immer mehr mit der Einkommenssteuer in die Höhe zu gehen, da der schon sehr geringe Zuzug von Steuerkräften dann ganz ausbleibe. Einen Antrag will er erst stellen, falls der Antrag der Kommission, zehn Prozent mit der Einkommenssteuer in die Höhe zu gehen, abgelehnt wird. (Wie sich später zeigte, wurde dieser mit Majorität angenommen.)

Nach einer weiteren umfangreichen Debatte, bei der das Für und Wider eingehend erörtert wurde, ist mit 10 gegen 5 Stimmen die Erhöhung der Einkommenssteuer um 10% beschlossen und der Haushaltsvoranschlag dementsprechend festgesetzt worden.

2. Beschlußfassung über die Ausbringung und Verteilung des Steuerbedarfs zur Deckung der Gemeindebedürfnisse für das Rechnungsjahr 1914.

Die Steuerzuschläge wurden auf

140% zur Einkommenssteuer

180% „ Grund-, Gebäude- u. Gewerbe-

steuer und

100% „ Betriebssteuer festgesetzt.

3. Abschluß des Vertrages betr. Pachtung eines Teiles der Reibergsaue.

Bei dem vorliegenden vom Königl. Wasserbauamt Bingerbrück aufgestellten Pachtvertrag handelt es sich im wesentlichen um die Verpachtung des fragl. Teiles der Reibergsaue im Allgemeinen und aus demselben ist hervorzuhellen, daß der Pachtpreis auf 100 Mk. pro Jahr festgesetzt ist und zwar in der Voraussetzung, daß die geplante Anlage unter Ausschluß jeder Gewinn-Erzielung gemeinnützigen Zwecken dienen soll. Besondere Abrechnung ist zu führen. Die Errichtung von Bauten pp sowie der Fahrbetrieb bedarf besonderer Vereinbarung.

Der Abschluß des Vertrages wurde beschlossen.

4. Beschlußfassung über Verbindung des Organisationsamtes der evang. Kirchengemeinde mit einer Lehrstelle.

Das Königl. Konsistorium hat durch das evangl. Pfarramt den Antrag gestellt, einen Beschluß der Gemeindevertretung, der sich mit dauernder Verbindung des Organisationsamtes mit einer Lehrstelle ausspricht, herbeizuführen. Es wurde ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt.

5. Genehmigung der am 12. ds. Mts. abgehaltenen Brennholz-Versteigerung.

Die letzte Holzversteigerung brachte einen Erlös von 3237 Mk. Da die Preise im allgemeinen als sehr gut zu bezeichnen sind, wurde die Genehmigung erteilt.

Nach Erledigung der Tagesordnung brachte der Herr Vorsitzende noch ein Schreiben der Rheing.-Elektrizitätswerke zur Verlesung, worin sie bitten, daß ihnen das durch Vertrag vom 5. Sept. 1912 eingeräumte alleinige Recht zur Verlegung elektrischer Leitungen statt

auf 10 auf 12 Jahre also bis zum 1. August 1924 verlängert werde, da eine große Anzahl Gemeinden des Rheingaus das gleiche getan hätten. Als Gegenleistung würden sie den Strompreis zu Beleuchtungszwecken schon vom 1. ds. Mts. ab, statt vom 1. Januar 1915 ab auf den Betrag von 0,40 Mk. per Kilowattstunde festsetzen.

Einer Verlängerung des Vertrages wurde zugestimmt.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 17. Februar 1914

Der geschäftsführende Ausschuss der Turngemeinde hielt in voriger Woche eine gutbesuchte Sitzung ab, in der die Arbeiten der engeren Ausschüsse für das bevorstehende Gau Turnfest einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. Es wurde mitgeteilt, daß nach Besichtigung des fiskalischen Geländes am Hafen durch den Gauvertreter dieses als Festplatz gutgeheißen wurde. Der östliche Teil, der Spielplatz des Fußballklubs, soll lediglich als Turnplatz dienen, der anstoßende Teil westlich des Peters'schen Schienengeleises, ist für die 24x75 Meter große Festhalle vorgesehen und das übrige westliche Ende ist für den Spiel- und Turnplatz bestimmt. Ferner wurde der Sanitäts- und Ordnungsdienst auf dem Festplatz besprochen und die Festfolge für die drei Festtage bekanntgegeben, die später veröffentlicht wird. Der Wirtschaftsbetrieb soll ausgeschrieben und an einen geeigneten Bewerber vergeben werden, mit dem ein vom Wirtschaftsausschuss auszuarbeitender Vertrag abgeschlossen wird. Der Wohnungsausschuss hat die erforderlichen Freiquartiere zu beschaffen, und man zweifelt nicht daran, daß der Appell an die Opferwilligkeit der Einwohnerschaft um Gewährung von Freistellen wohlwollend aufgenommen wird. Für den Festkommers haben sämtliche hiesigen Geseßvereine ihre Beteiligung zugesagt. Zur Erhöhung der gesanglichen Wirkung und Vermeidung jeglicher Eiferjucht werden nur gemeinsame Chöre in Vorschlag gebracht. Trotz sicherer Erwartung auf einen Erfolg des Festes ist es nicht ausgeschlossen, daß durch widrige Umstände, oder infolge schlechter Witterung mit einem möglichen Defizit zu rechnen ist. Für diesen Fall ist die Schaffung eines Garantiefonds erforderlich, mit dessen Bildung der Finanzausschuss beauftragt wurde. Der geschäftsführende Ausschuss hofft bestimmt darauf, daß insbesondere die Geschäftsleute, die an dem Fest interessiert sind, zu dem Fond eine angemessene Beisteuer leisten werden, und zwar umsomehr, als der Vorstand bei der Bewerbung um das Gau Turnfest nicht an letzter Stelle auch die Interessen unseres Ortes im Auge hatte. Der geschäftsführende Ausschuss erwartet deshalb, daß man der Turngemeinde für die Bedürfnisse des Festes allseitiges Entgegenkommen und weitgehendstes Verständnis zeigen wird.

Die närrische Damen- und Herrensitzung der Turngemeinde am letzten Sonntag erfreute sich wieder eines so zahlreichen Besuches, daß sich der Saal abermals als zu klein erwies. Prinz Karneval erkannte die Notwendigkeit der Vergrößerung der Turnhalle auch, und seiner Bestimmung, daß 5000 M. zu dem Zwecke ausgeworfen werden sollen, kann man nur zustimmen. Aus dem sehr reichhaltigen Programm ist an erster Stelle das szenenreiche Bild vom Strandbad zu erwähnen, dessen Aufführung die Turngemeinde einem genialen Kopf zu verdanken hat. Recht originell war das Eintreffen des Prinzen Karneval, der bei der Ankunft seinen Weg über das Strandbad nahm und gleich einer Szene aus „Lohengrin“ von einem Schwan majestätisch herangefahren wurde. Hierauf hielt er seine Ansprache an sein närrisches Volk und verlas die Verordnungen für das Jahr 1914, die nur den einen Fehler haben, daß sie nicht ernst zu nehmen sind. Die darin enthaltenen Gedanken hat jedenfalls ein sehr logisch denkender Narr erfunden. Hierauf nahm die übrige Reihenfolge des Programms ihren Fortgang und man kann nur sagen, daß sämtliche Mitwirkende ihr bestes Können zum Gelingen des Abends aufgebieten haben. Die beiden Vieder „Kindlauf“ und „die Saafelotterie“ waren der Wirklichkeit entnommen und von zwei wohlbekannten Versdichtern der Turngemeinde recht gelungen wiedergegeben. Die Zuhörer wurden den ganzen Abend in ununterbrochener Spannung gehalten und amüsierten sich aufs beste. Durch die ganzen Darbietungen ging ein vornehmer Zug und jedes Wort wurde vermieden, das irgendwie hätte verlegend wirken können. Das ist allseitig dankbar anerkannt worden. Nach 12 Uhr begann der Ball, der ebenfalls einen recht anregenden und gemüthlichen Verlauf nahm.

Der diesjährige Maskenball des Geseßvereins „Sängerlust“ findet am Dienstag, den 24. Febr. im Tivoli statt. Das närrische Komitee hat bereits alle Vorbereitungen getroffen und auch einige Ueberraschungen geplant, um den großen Volksmaskenball 1914 denjenigen der Vorjahre würdig anreihen zu können. — Das 10jährige Stiftungsfest ist auf Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Juni dieses Jahres festgelegt. Das Fest beginnt am 20. Juni abends mit einem Kommers im Saalbau Tivoli, und Sonntag, den 21. Juni, findet großes Volksfest mit Konzert im Garten u. in allen übrigen Räumen des Tivoli statt, während im Saale nachmittags Geseßvorträge der geladenen Vereine und abends Ball stattfindet. Die Einladungen sind bereits an die teilnehmenden Vereine ergangen.

Den getroffenen Vorbereitungen nach dürfte der diesjährige Maskenball des Männergesangsvereins sich seinen Vorgängern würdig anreihen. Die von der Vergnügungskommission geplanten Ueberraschungen sind so reichhaltiger Natur, daß wir schon

jetzt den Besuchern des Balles einige recht vergnügliche Stunden in Aussicht stellen können.

Der Kirchenrechner Eßelberger von Wiesbaden hat seine Villa an der Meringstraße für 70 000 M. durch Vermittlung des Immobilienagenten Ufer an einen z. Z. hier tätigen Kaufmann Wagmann verkauft.

Zur Berufswahl schreibt uns die Handwerkskammer Wiesbaden: Angesichts der bevorstehenden Schulentlassungen tritt an die Eltern und Vormünder die ernste Frage heran, in welchem Beruf sie die Schulklassen unterbringen sollen, um nach menschlicher Voraussicht für deren künftiges Wohl am besten zu sorgen. Die Berufswahl ist für viele recht schwer, da allerlei Umstände in Betracht zu ziehen sind. Die Hauptfrage ist aber, daß ein Beruf gewählt wird, welcher geeignet ist, seinen Träger anständig zu ernähren, ihm eine angesehene Lebensstellung zu schaffen, und zu welchem der junge Mensch Neigung hat. Da kommt nun in erster Linie das Handwerk in Betracht. Ein Handwerk, es möge Namen haben, wie es wolle, wird in der Regel, wenn es gründlich gelernt ist und demnach nach gesunden Grundsätzen betrieben wird, diese Bedingungen erfüllen. Ein gelernter Handwerker wird immer einen höheren Lohn verdienen, als der ungelernete Arbeiter und auch immer leichter Stellung finden. Der spätere selbständige Handwerker nimmt aber, wenn er sich danach anstellt, in der Regel eine angesehene Stellung ein und ist sein eigener Herr. Alle beruflichen Stellen, Reich, Staat, Gemeinden und Handwerkskammern bemühen sich fortgesetzt eifrig um die Hebung und Förderung des Handwerks. Durch die Gesetzgebung der neueren Zeit sind die Verhältnisse im Handwerk wohlgeordnet, insbesondere ist eine ausreichende Regelung des Lehrlingswesens geschaffen, die Gesellen- und Meisterprüfung organisiert und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften geordnet. Der Meisterlittel im Handwerk ist gesetzlich geschützt. Kurzum, was für das Handwerk geschehen kann, geschieht, so daß auch die gewissenhaftesten Eltern und Vormünder ohne Bedenken ihre Schützlinge dem Handwerk zuführen können. Wichtig ist dabei allerdings die Auswahl des Lehrherrn, damit der Schützling in die richtigen Hände kommt. In dieser Beziehung wird auf die Lehrstellenvermittlung verwiesen, welche überall eingerichtet ist, insbesondere im Arbeitsamt zu Wiesbaden, im Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband zu Frankfurt a. M., beim Verein „Jugendwohl“ in Frankfurt a. M. und bei dem Arbeitsnachweis zu Limburg a. L. Diese Stellen, sowie die Handwerkskammer, sind gerne bereit, mit Rat und Tat an die Hand zu geben.

Am Sonntag verschied nach längerem Leiden der auch in weiteren Kreisen bekannte Inhaber des Gasthauses „Zur Burg“ in Frauenstein, Herr Peter Sinz. Der Verstorbenen war Kriegsteilnehmer und ein großer Förderer der Kriegervereinsache, um die er sich hohe Verdienste erworben hat. Er war ein Bruder des früheren Bürgermeisters von Frauenstein.

Aus Westdeutschland.

Düsseldorf, 16. Februar. Der 54. Rheinische Provinzialtag wurde am Sonnabend in Allerhöchstem Auftrage durch den Oberpräsidenten Freiherrn von Rheinbaben geschlossen. Zuvor wurden zu dem Erlaß des Eisenbahnministers betr. die Kanalisierung der Mosel und der Saar zwei Erklärungen abgegeben. Oberbürgermeister v. Bruchhausen-Erle erklärte im Namen einer großen Zahl von Freunden der Kanalisierung der Mosel und Saar, daß sie in diesem Erlaß in keiner Weise eine ausreichende Klarstellung der Verhältnisse erblickten, insbesondere keine ausreichende Begründung der tief einschneidenden Auffassung, daß die allgemeine Förderung der Erwerbsverhältnisse an der Mosel und der Saar durch die Flußkanalisierung in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung zurücktreten müsse gegenüber den Wirkungen, die die Kanalisierung dieser Flüsse auf die beiden Industriegebiete im Nordrhein und Westen ausüben würde. Dieser Erlaß werde im gesamten Mosel- und Saargebiet eine große Enttäuschung hervorrufen. Die Forderung der Mosel- und Saarkanalisierung werde nach wie vor weiter erhoben und ernst vertreten werden. Demgegenüber erklärte Oberbürgermeister H. L. Effen: Wenn hier erklärt wurde, daß dieser Erlaß das Mißtrauen der Freunde der Moselkanalisierung erregt habe, so muß ich doch sagen: dieser Etat hat die Zustimmung vieler anderer Abgeordneter gefunden. Bei einer Abstimmung würde sicher die Mehrheit dieses Hauses auf der Seite des Ministers stehen. Ich wollte nur nicht das Mißverständnis aufkommen lassen, als ob die Mehrheit des Hauses sich auf die Seite des Vorredners stellte.

Düsseldorf, 16. Februar. Auf der Eisenbahnstrecke Köln-Neuß überfuhr am 24. Oktober v. J. in der Nähe von Dormagen ein D-Zug ein auf dem Geleise befindliches Fuhrwerk, wobei die Insassen, zwei ältere Invaliden getötet wurden. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich nun der Weichensteller Cönen aus Dormagen zu verantworten, der die Schranke zu früh geöffnet hatte. Das Urteil lautete wegen fahrlässiger Tötung auf vier Monate Gefängnis. — Die Strafkammer verurteilte den Hafnarbeiter Wilhelm Vornmann wegen erheblicher Mißhandlung eines Arbeitswilligen bei Gelegenheit des Hafnarbeiterausstandes zu neun Monaten Gefängnis. In dem Urteil wurde ausgesprochen, daß in derartigen Fällen die ganze Schärfe des Gesetzes zur Anwendung kommen müsse.

M. Gladbach, 16. Februar. Von hier ist der 17-jährige Baderlehrling Schroer verschwunden. Wie Schroer aus Neuß telefonisch mitteilte, ist er von der Fremdenlegion angeworben worden. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib sind bisher vergeblich gewesen.

Zülpburg, 14. Februar. In dem Walzwerk der Krupp'schen Friedrich-Alfredhütte in Rheinhausen

geriet der mit Reparaturen beschäftigte Schlosser Oskar Heidtmann in eine Spinde und wurde mehrere Male herumgeschleudert. Als man die Maschine stilllegte, fand man den Verunglückten tot vor. Kopf, Arme und Beine waren glatt vom Rumpfe gerissen worden.

Verne, 16. Februar. Am Sonntag zerstörte ein Großfeuer die Wirtschaft und den Saalbau des Gastwirtes Schulte in der hiesigen Stadt. Sämtliche zu dem Anwesen gehörenden Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt, doch ist er durch Versicherung gedeckt.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 16. Februar. Bei abwartender Haltung erhielt sich an der Börse die feste Grundstimmung, namentlich auch am Kassamarkt. Der letzten Geschäftswoche fehlte der rechte Antrieb, es war ebenso wie vor der letzten Aufwärtsbewegung der Kurse eine Art Verdauungspause eingetreten. Merklische Kaufkraft herrschte heute auf dem Gebiete unserer führenden Bankaktien. Für die feste Haltung am Montanmarkt sorgte sowohl die endlich am belgischen Eisenmarkt erkennbare Preisbefestigung, als auch befriedigende Darlegungen in den Wochenberichten hiesiger Banken.

Magdeburg, 16. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sac 8,90—9,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sac 7,00—7,10. Ruhig.

Bremen, 16. Februar. (Baumwolle.) American middling loko 64. Steig.

Getreidepreise. Montag, 16. Februar, kosteten 100 Kilo (Weizen W., Roggen R., Gerste G., Hafer H.): Danzig: W. bis 18,60, R. 14,20—15,10. Stettin: W. bis 17,90, R. bis 14,80, G. 12,50—14,80. Stolp: W. 17—18, R. 14,90, G. 14—14,90. Breslau: W. 17,90—18,10, R. 14,40—14,60, G. 14 bis 15,50, H. 14,20—14,40.

Berlin: W. 18,50—18,90, R. 15,10—15,15, G. 14,90 bis 17,50.

Hamburg: W. 19,20—19,40, R. 15,20—15,50, G. 16 bis 17,10.

Hannover: W. 18,60, R. 15,70, G. 16,40.

Zülpburg: W. 18,90—19,30, R. 15,40—15,80, G. 16,20 bis 17,50.

Frankfurt a. M.: W. 19,75—19,90, R. 16—16,40, G. 16,75—17,50, H. 16—17,25.

Mannheim: W. 19,75—20,50, R. 16,25—16,50, G. 16,25—18.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 16. Februar.

Der Kaiser und die Wieds.

Der Kaiser und die Wieds. Zur Frühzeit ist beim Kaiser waren am Sonntag eingeladen Prinz und Prinzessin Heinrich Schönburg-Waldenburg, der Fürst zu Wied, Prinz und Prinzessin Wilhelm zu Wied, Prinz und Prinzessin Viktor zu Wied, Staatssekretär von Jagow und General der Infanterie z. D. Freiherr v. Medem. Der Kaiser stattete Montag vormittag dem Reichskanzler einen Besuch ab. Der Empfang der Abordnung aus Albanien durch Prinz Wilhelm zu Wied im Schloß zu Neuwied ist endgültig auf den 19. Februar festgesetzt. Nach dem Empfang findet bei dem Fürsten Friedrich zu Wied im Festsaal des Schlosses ein Mahl statt. Darauf stattet die Abordnung den Prinzen und Prinzessinnen zu Wied auf Schloß Monrepos Besuche ab und reist am Abend nach Waldenburg zum Besuch bei dem Fürsten zu Schönburg-Waldenburg, dem Bruder der Prinzessin Wilhelm.

Moorburg, 16. Februar. Der Moorburg-Gesetz.

Der Moorburg-Gesetz. Der Moorburg-Gesetz ist ein Geseßentwurf zugegangen, der die Bestimmungen des Moorburg-Gesetzes, das bisher nur für die Provinz Hannover galt, auch auf die Provinzen Schleswig-Holstein und Pommern ausdehnt.

Gegen die Arbeitslosenversicherung.

Der Bremer Senat hat sich gegen den Antrag der Bürgerschaft auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung für Bremen ausgesprochen und die Undurchführbarkeit dieses Planes in einer Denkschrift begründet.

Zur Frage der Einäschung.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten erklärte der Minister des Innern Freiherr v. Soden, daß er in der Frage der Einäschung bei seiner Weltanschauung nach wie vor auf dem alten, ablehnenden Standpunkt stehe, daß er aber die vom Centrum gewünschte weitere Verschärfung der polizeilichen Vorschriften nicht für angängig erachte; das gleiche gelte von dem geforderten Verbote, Minderjährige einzäschern zu lassen. Ein solches Verbot sei mit der Verfassung nicht vereinbar.

Verbot gewisser Mittel.

Ein Geseßentwurf betr. Beschränkung und Unter- sagung des Verkehrs mit gewissen Mitteln ist, von Vertretern aller bürgerlichen Parteien, insgesamt über 200 Abgeordneten, unterzeichnet, dem Reichstage zugegangen.

Zum Gewerkschaftsrecht.

Die „Berliner Richtung“ hat auf Dienstag im Anschluß an einen Delegiertentag eine große Versammlung einberufen.

Südafrika in Aufstandsgesahr.

Eine furchtbare Gefahr bestand nach der Darstellung des Generals Botha während des Streiks in Kapland. 250 000 Eingeborene, die sich im Auslande befanden und die durch die Agitation der jetzt verbannten Streikführer zur äußersten Erregung aufgepeitscht worden wären, seien bereit gewesen, die Fahne des Aufstands zu erheben. Größtenteils sind diese Leute wohlbewaffnet. Die Bürgerwehr und die sehr schwachen Truppenkräfte in den Garnisonen wären bei dem Ausbruch eines solchen Streiks viel zu schwach, um die Bevölkerung vor einem Blutvergießen zu bewahren, wie es in der Geschichte Afrikas noch nicht dagewesen wäre. Auch jetzt sei die Gefahr noch nicht vorüber. General Botha warnte dringend vor einer Sorglosigkeit, die sich vielleicht später rächen könnte.

Vorwiegend trüb, zeitweise Regenschälle keine Temperatur-änderung, wechselnde Winde.

Bank für Handel u. Industrie

Telefon Nr. 88 Depositenkasse Biebrich a. Rh. Rathausstrasse 9

Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark

Gewissenhafte **fachmännische** Beratung
in allen Vermögensangelegenheiten.

Annahme von Bareinlagen

in jeder Höhe und für jede Zeitdauer zu **günstigsten** Zinssätzen;
näheres an unserer Kasse.

Die Bank für Handel und Industrie ist lt. Erlass der Gr. Hess.
Regierung in Hessen zur Anlegung von **Mündelgeldern**
nach § 1808 B. G. B. für geeignet erklärt worden.

Turngemeinde Schierstein a. Rh.

Sonntag, den 22. Februar 1914, findet in
sämtlichen Sälen der Turnhalle

Großer

Masken-Ball

statt.

Ballmusik: Unteroffizierschule Biebrich.

Eintritt einschl. Masken: à Person 50 Pfg.
Mitglieder nebst einer Dame frei.

Anfang 7 Uhr: 71 Minuten.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



Männergesang-Verein.

Sonntag, den 21. Februar 1914, abends
8 Uhr 11 Min., findet in den aufs närrischste
dekorierten Sälen des „Deutschen Kaiser“

großer

Masken-Ball

statt.

Eintrittspreis: Herren (Nichtmasken) 1 Mt.
Damen und Masken 50 Pfg.
Mitglieder und 1 Dame (Nicht-
masken) frei.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Todes-Anzeige.

Gestern Mittag um 2 Uhr verschied nach
langer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter
Herr

Valentin Sattler

im 76. Lebensjahre.

Familie K. Wehnert.

Schierstein, den 17. Februar 1914

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18.
Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Schwesternhaus
statt.

Gewähr für wirklich fachmännische Bedienung bietet die Flora-Drogerie.

Sie wird geleitet von einem jahrelang in Apotheken tätig gewesenen,
geprüften Medizinal-Drogisten. Jedermann ist zudem jederzeit Gelegen-
heit gegeben, sich mit dem Besitzer der Drogerie, Apotheker Oppenheimer,
persönlich zu verständigen durch freie Benutzung des Geschäftstelephons.
Ebenso wie in Biebrich sind wir auch in Schierstein bemüht, durch ge-
wissenhafte Auskunft über alle Fachangelegenheiten sowie durch reellste
Bedienung uns das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben.

Nebenverdienst Vertreter gesucht

da Vertretung frei geworden,
für den Vertrieb der

Gartmannschen
Schokolade Automaten
in Schierstein und Umgegend.
C. H. L. Gartmann, Schokolade-Fabrik,
Altona (Elbe.)

Ein heller

Raum

für Werkstatt geeignet nebst Lager-
raum ev. mit Zimmer für ruhigen
Betrieb zu vermieten. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-
frisches Aussehen und blendend schönen
Teint, der gebrauche

Stiefenpferd-Seife

(die beste Milchemulsion-Seife)
4 Stück 1 J. Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und
samtweich macht. Jede 50 Pf. bei
W. H. H. Fett, Alerdrogerie und in der
Flora-Drogerie.

Morgen, Mittwoch, Abend

Mekelsuppe

und

Hausmacherwurst.

Zum Besuche ladet frdl. ein
Fritz Schäfer
„Zum Anker“.

Schöne

Maskenanzüge

Zigenerin, Bäuerin, Hofso-
u. a. billig zu verleihen.

Mainzerstraße 12 II.

Schöne

Maskenkostüme

von 1.50 Mt. an zu verleihen.
Thelesprivatstraße 4

Zwei schöne

Damenmaskenanzüge

zu verleihen.

Adolfstraße 19.

2-Zimmerwohnung,

parierre, mit Zubehör zum 1. April
zu vermieten. Näh. in der Exped.
d. Bl.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Hartflechte, Aderheine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man achte auf den Namen Rino und Firm
Rieh. Schubert & Co., Weinböhle-Druck.
Wach, O. von. Terp. je 25, Teer 3, Salzk.
Bors. je 1, Egl. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Makulatur

zu haben in der Expedition

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbau-
schule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule.
 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. In-
stallateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetz-
schule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerk-
meisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13.
 14. Lokomotivführerschule. 15. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank-
und Anerkennungsschreiben kostenlos. Anrich-
tungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. 50

Neu hergerichtete

4-Zimmerwohnung

im 1. Stock sofort oder später zu
vermieten. Näheres in der Exped.
d. Bl.

Aleppo-Tinte

„Schiersteiner Zeitung“

Kleinere Anzeigen

wolle man der Einfachheit
halber und im Interesse
einer geregelten Buch-
führung bei der Aufgabe

gleich bezahlen.

Suche discret verkäuf. Haus mit
Bäderlei od. poss. Objekt dazu hier
od. Umgeb. Angebot v. Besitzer unt.
„Bäderlei 54“ postlagernd Coblenz
a. Rh.

Kleine

Wohnung

2 Zimmer und Küche, an ruhige
Leute sofort zu vermieten. Näheres
in der Expedition d. Bl.